

I 90764/39

VEREIN DENKMALPFLEGE IN OÖ.

39. MITTEILUNGSBLATT

DEZEMBER 1984

Gegenstand der Burgendenkmalpflege sind Objekte, bei denen die Methodik der Erhaltungs- und Konservierungsmaßnahmen eine ähnliche ist. Auf Grund der baulichen Beschaffenheit gehören dazu Burgen, Burgruinen und Schloßruinen.

Eine objektive Erfassung des Baubestandes „Burg und Ruine“ ist deshalb schwierig, weil die Abgrenzung von der Burg zum Schloß einerseits und zur Ruine andererseits fließend bleibt. Wenn jedoch alle jene Burgen, deren Wehrhaftigkeit durch Umbau verloren gegangen ist und für die sich die Bezeichnung „Schloß“ eingebürgert hat, weggelassen werden und ebenso jene Ruinen, deren spärlicher Letztbestand nur mehr für die Burgenarchäologie ein Betätigungsfeld bietet, kommt man in Oberösterreich auf 13 Burgen und 52 Ruinen, die noch eine solche Mindestsubstanz haben, daß ein historischer Zeugniswert und Symbolgehalt überhaupt noch zum Ausdruck kommen können.

BURGEN UND RUINEN IN OÖ.

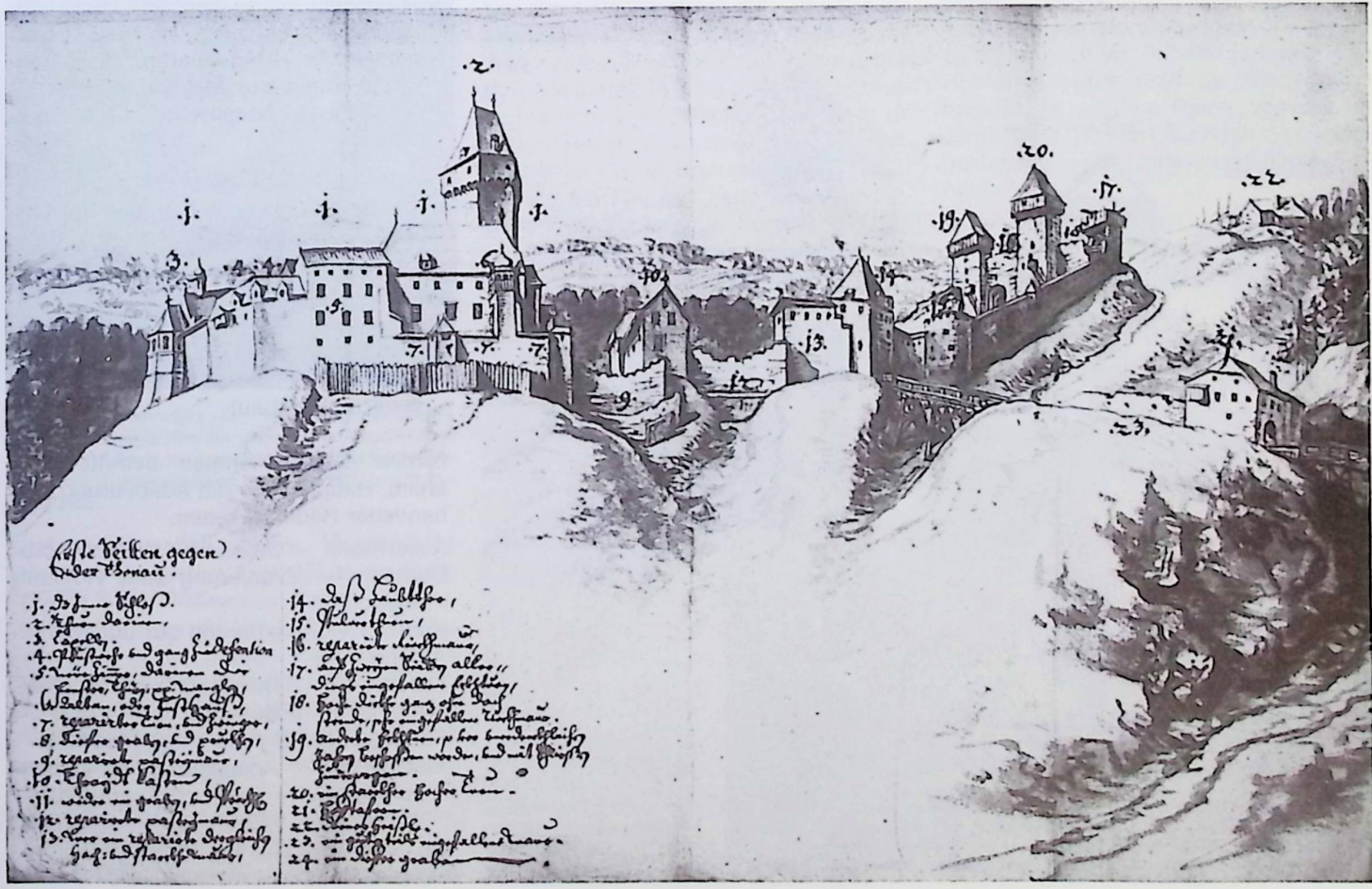
Erhaltung durch Revitalisierung

GERHARD SEDLAK

Abb. 1: Burg Schaunberg 1670; der nordwestliche Turm (17) zeigt bereits einen ruinösen Zustand (Lambach, Stiftsarchiv, Beilage zur Eingabe des Pflegers Hans Kaspar Köck an den Abt von Lambach vom 26. April 1670).

Diese 65 Objekte sind diejenigen, an denen in Oberösterreich denkmalpflegerische Überlegungen für die Erhaltung anzustellen, vertretbar und sinnvoll sind. Von den 13 Burgen sind 2 ohne Nutzung, 8 ständig bewohnt und 3 revitalisiert. Von den 52 Ruinen stehen 29 leer, 10 sind teilweise bewohnt oder als Depot benützt und 13 wurden revitalisiert.

Die genannten Zahlen sollen lediglich verdeutlichen, daß die ganz oder teilweise bewohnte oder revitalisierte Burg und Ruine die Zahl der leerstehenden ehemaligen Wehrbauten gerade noch übersteigt, nämlich mit 34 zu 31, und daß von den genannten 65 Burgen und Ruinen 16, das sind fast 25%, revitalisiert wurden. Der hohe Prozentsatz überrascht nicht, handelt es sich doch um die schönstegelegenen Punkte in unserem Land, noch dazu mit dem Vorteil, daß sie von der Baubehörde als Bauareal anerkannt sind. Wenn auch von der Burgendenkmalpflege das Ritardando des Verfalles den Vor-



zug behält, muß — angesichts der Tatsachen — auch die Revitalisierung als mögliche Form der Erhaltung in Betracht gezogen werden.

In den gesammelten Merkblättern des Bayr. Landesamtes für Denkmalpflege des Jahres 1941 heißt es: „Die moderne Denkmalpflege lehnt es ab, die Ruinen im alten Stil auszubauen, wie das früher vielfach geschah, weil das Ergebnis immer eine historische Fälschung sein wird und eine solche Behandlung den originellen Bestand nicht erhält, sondern erst recht zerstört. Wenn aber eine Ruine aus zwingenden praktischen Gründen aufs neue einem lebenden Zwecke zugeführt werden muß, dann soll man ehrlich das Alte und das Neue reinlich scheiden und unverwischt nebeneinander bestehen lassen, freilich in einer Form, die wieder zu einer baulichen Gesamtharmonie führt.“ So weit die Merkblätter aus dem Jahre 1941, deren Ausführungen auch 1984 volle Gültigkeit haben.

Die leerstehende Burg, als immer noch intaktes Bauwerk, ist für eine Revitalisierung viel eher geeignet, als die Ruine, die in dieser Hinsicht das heiklere und sensiblere Denkmal darstellt. Demnach unterliegt die Revitalisierung von Burgruinen einer grundsätzlichen Problematik und sie ist ab einer bestimmten Bedeutungsstufe (Ruttenstein, Prandegg, PürNSTein, Schauberg u. a.) wohl überhaupt nicht vertretbar.

Die Burgruine besitzt in erster Linie historische und kulturelle Bedeutung. Wenn nicht ganze Bauteile oder zumindest künstlerische Details vorhanden sind, bezieht die Ruine ihre künstlerische Bedeutung weniger aus sich selbst, sondern aus der Spannung oder der Harmonie, mit der sie in ihre Umgebung gestellt ist, mit ihr durch Lage und Beziehung zur Einheit wird und solcherart einen unverwechselbaren architektonischen Akzent in die Landschaft setzt. Die in den Merkblättern geforderte bauliche Gesamtharmonie ist bis in diese Dimensionen zu verstehen.

Neben der Bewältigung dieser heiklen Gestaltungsaufgabe, wo nicht nur der Form, sondern auch der Materialwahl besondere Bedeutung zukommt, gelten für die Revitalisierung natürlich auch sämtliche ethische und technische Richtlinien für die rein konservierende Behandlung des noch vorhandenen Originalbestandes. Die Denkmalpflege hat in erster Linie darauf Einfluß zu nehmen, daß die historische Bausubstanz in diesem Sinne zu erhalten und eine, allerdings nicht ins Detail gehende bauliche Gesamterscheinung zu wahren ist.

Im folgenden werden zuerst alle in Oberösterreich an Burgen und Ruinen vorgenommenen Revitalisierungen in Gruppen aufgezählt und dann die vier aussagekräftigsten Beispiele beschrieben und abgebildet, wobei mit Alt-Pernstein und

Klaus der rein konservierenden Adaptierung einer Burg der eingefügte Großbau in die Mauerreste einer Ruine gegenübergestellt wird; desgleichen mit der Revitalisierung der beiden Donauruinen Werfenstein und Wesen die unterschiedliche Bewältigung dieses Problems.



Abb. 3: Ruine Schauberg, der Palas vor der Konservierung durch den Verein Schauburgfreunde.



Revitalisierungen oö. Burgen

- Alt-Pernstein — Adaptierung zum kath. Jugendzentrum
- Krempelstein — Adaptierung zum Freizeitzentrum eines Motorsportclubs
- Burg Wels — Adaptierung zu Museal-zwecken

Revitalisierungen oö. Ruinen

- a) Die Baumaßnahmen betreffen nur Vor- und Nebenbauten.
 - Lichtenhag — Vorbau zum Wochenenddomizil ausgebaut
 - Oberwallsee — Beihäusl zu Wohnzwecken adaptiert
 - Reichenstein — Vorbau zum Wochenenddomizil ausgebaut
- b) Die Baumaßnahmen betreffen die ehem. Hauptanlage mit Adaptierung vorhandener Räumlichkeiten.
 - Außernstein — Umbau für Wohnzwecke
 - Dornach — Adaptierung zum Wochenenddomizil
 - Kreuzen — Adaptierung zur Jugendherberge
 - Lobenstein — Bergfried zum Wochenenddomizil ausgebaut
 - Partenstein — Einbau eines Museums
 - Piberstein — Adaptierung zu Wohnzwecken

Abb. 2: Der beginnende Verfall der Burg Schauberg (Zitat wie Abb. 1).

c) Die Baumaßnahmen betreffen die ehem. Hauptburg mit Errichtung eines Neubaus darin.

Klaus — Einbau eines evang. Jugendbildungszentrums

Tannberg — Einbau eines dauernden Wohnsitzes

Werfenstein — Einbau eines dauernden Wohnsitzes

Wesen — Ausbau für Wohnzwecke

ALT-PERNSTEIN

Auf einer Felsklippe am südlichen Abhang des breiten Kremstales gelegen. Anfänge gehen in die 1. Hälfte des 12. Jhdts. zurück. Im Besitz steyrischer Ministerialen; erste Erwähnung mit „Pillung von Pernstein“, 1170—1196. Den Truchsen (seit 1255) gelang es das Lehensband abzuschütteln und die Burg in ihr freies Eigentum überzuführen. 1337 Verkauf an die Wallseer, 1394 an Hans von Lichtenstein, der nach Beschlagnahme im Jahr 1398 in seiner eigenen Burg samt Familie



Abb. 4: Alt-Pernstein. Der steilaufragende Giebelsporn im Südwesten der Anlage. Die Mauerflächen haben z. T. noch den alten Putzauftrag. Es werden immer nur Ausbesserungen, nie Erneuerungen vorgenommen.

gefangengehalten wurde. Verpfändung der nun landesfürstlichen Burg an Reinprecht II von Wallsee, an Kaspar von Volkendorf und an die Jörger, die den Altbau der Burg in den Jahren 1578—82 erweiterten und ausbauten. Nach Graf Herberstorff (1623) ging Pernstein 1630 an das Stift Kremsmünster, in dessen Eigentum es heute noch steht. Ab 1692 erfolgte die Verlegung des Verwaltungssitzes nach dem im Tal gelegenen Neu-Pernstein, dem damaligen Hanfeldhof, der von 1715—1718 vermutlich durch Jakob

Prandtauer in die heutige Form gebracht wurde.

Burg Alt-Pernstein, ein ansehlicher Vertreter des Wohnburgtypus, besteht aus einem langgestreckten Hauptbau mit Satteldach, im Osten ein vorspringender Vorbau mit wuchtigem Renaissance-Rustikatort. Dahinter ein kleiner Burghof mit Sgraffitodekorationen und einem 1607 datierten Rotmarmor-Wandbrunnen. Im 1. Stock die Burgkapelle mit stukkiertem Gewölbe von 1626 bis 1629, eine Stiegenhalle mit Gratgewölbe und der Rittersaal. Sämtliche Dächer sind mit Holzschindel gedeckt, die Mauer in Naturputz geglättet.

Die Burg Alt-Pernstein wurde 1698 durch Blitzschlag und Brand beschädigt und danach der Bergfried bis unter die Dachtraufe abgetragen. In diesem Zustand ist die Burg im wesentlichen bis heute verblieben. Sie war nie Ruine, lediglich der

KLAUS

Auf einem Felszacken über dem sich dort verengenden Steyrtal gelegen und als Paßsperre („Klause“) errichtet. Erste Nennung 1175 mit „Udalscalch de Clusa“. Seit 1192 immer als landesfürstlicher Besitz nachweisbar; zuerst in den Händen der steyrischen Ottokare, dann der Babenberger, schließlich unter den Habsburgern vielfach verpfändet. Seit 1512 war die Festung Klaus Sitz der Familie Storch (Salzamtverwalter in Aussee), die sie zu einem Stützpunkt des Protestantismus ausbaute: 1578 Neubau des Schlosses unterhalb der Hochburg, aber in direktem Anschluß an diese, sowie Errichtung einer Vorburg (später Wirtschaftsgebäude) am Fuß des Felsens mit verbindendem Wehrgang zum Schloß. 1618 Bau einer Kirche auf eigenem Boden für den protestantischen Gottesdienst.

auf der anderen Seite der mit Bögen überbrückten Schlucht gelegene spätgotische Wehrturm (zur Sicherung der Toranlage) ist nur mehr als Relikt erhalten. Nachdem die Burg jegliche Nutzung verloren hatte, wurde sie vom Stift Kremsmünster im Jahre 1946 an die Diözese Linz verpachtet und dient seither als katholisches Jugendheim. Die baulichen Maßnahmen dieser frühen Revitalisierung beschränkten sich neben den umfangreichen Instandsetzungen lediglich auf geringfügige Einbauten und Ausbauten im Dachbereich. In letzter Zeit erfolgten umfangreiche Dachinstandsetzungen, Putzausbesserungen, die Restaurierung des Brunnens und der Sgraffitodekorationen sowie die künstlerisch gestaltete Befestigung des Burghofes. Die künstlerische Wirkung und überlieferte Erscheinung des Baudenkmales blieb voll erhalten.

1632 ging die Herrschaft Klaus an die Salzburger, 1761 an das Stift Spital, 1809 an den Religionsfond. Um 1730 erfolgte die Barockisierung des Schlosses, vermutlich durch Joh. M. Prunner (Grimmschitz). Heute ist Schloß Klaus im Eigentum der Familie von Sydov und wird durch den Pächter „Missionsgemeinschaft der Fackelträger — Schloß Klaus“ als evangelisches Jugendbildungszentrum genutzt.

Schloß und Wehrgang sind heute noch erhalten; von der ehemaligen Vorburg steht nur noch ein Teil des Torbaues. Die Hochburg wurde 1828 ihrer Bedachung beraubt, ist seitdem Ruine, von der im Jahre 1903 (Rosner) nur noch der Rechteckturm und die Umfassungsmauern erhalten waren.

Durch den schlechten Erhaltungszustand der spätmittelalterlichen Hochburg war seit den frühen 50er Jahren eine ständige



Abb. 5: Klaus. Südansicht von Burg und Schloß. Zustand der Burg vor dem Ausbau zum evang. Jugendbildungszentrum.



Abb. 6: Klaus. Südansicht. Zustand nach dem Ausbau. Die Aufmauerung des ehem. Torturmes ist deutlich zu erkennen. Der restliche Bestand verblieb in der überkommenen Höhe. Der Gesamteindruck konnte im wesentlichen gewahrt bleiben.

Gefährdung der unten vorbeiführenden Bahnlinie wie auch des Schlosses selbst mit seinem Wehrgang gegeben. Aus diesen Gründen mußten wiederholt Sicherungsmaßnahmen angeordnet werden, die auch zur Durchführung kamen: Maueranierungen, Mauerkronenabdeckungen, Herstellung bzw. Erneuerung von Stützmauern, Anbringung von Notdächern etc. . . Die Effizienz dieser baulichen Sicherungen erwies sich jedoch als zeitlich sehr begrenzt. In den 70er Jahren war eine neuerliche Gefährdung des Wehrganges durch Mauerabstürze gegeben. In diese Zeit fällt auch der gänzliche Absturz der Hochburg-Westmauer.

In dieser Situation entschloß sich der Pächter zum Ausbau und zur Revitalisierung der noch vorhandenen spätmittelalterlichen Mauerreste der Hochburg, einerseits um den erforderlich gewordenen Raumbedarf zu decken — im Jahre 1982 wurden 23.000 Nächtigungen von Jugendlichen gezählt —, andererseits um die dauernde Gefährdung des Schlosses und deren Benützer endgültig zu bannen. Bei der Gestaltung erfolgte eine Anlehnung an die auf dem Stich von G. M. Vischer, 1674, dargestellte Dachsituation. Aber auch den funktionellen Bedürfnissen kam ein in drei Geschossen ausbaufähiges Steildach gelegen. Ansonsten galt der Grundsatz, neu zu errichtende Mauern, wie etwa die modern gestaltete Westwand, als solche erkennbar zu lassen. Dieser Grundsatz wurde bei der Aufmauerung des nördlichen Rundturmes leider durchbrochen. Der Großteil der Lasten des Neubaues wurde auf Innenkonstruktionen (Pfeiler, Mauer Scheiben) gestellt und direkt in den Fels abgeleitet, so daß die spätmittelalterlichen Umfassungsmauern nur beschränkt belastet werden mußten. Die Arbeiten, bei denen sich die Jugendlichen mit Geschick und Freude selbst beteiligten, sind noch im Gange und können daher noch nicht abschließend beurteilt werden.

WERFENSTEIN

Auf einem in die Donau vorspringenden Felsen nahe Grein gelegen. Die Burg ist als kleine Ringmantelanlage mit Bergfried konzipiert, wie sie für Oberösterreich in vielen Fällen typisch ist. Gemeinsam mit der Burg Wörth wurde sie im 13. Jhd. als Sperranlage hoch über dem gefährdeten Donaustrudel von den Herren von Machland erbaut und schon ab 1488

durch den Bau der Greinburg dem Verfall preisgegeben. Eine Zeichnung von Wolf Huber, 1531, zeigt Werfenstein bereits ohne Dächer. Auf Grund ihrer imposanten Lage wurde die Ruine eine der meist gezeichneten und gemalten von Österreich.

Im Jahre 1907 erwarb der abgefallene Zisterziensermönch und Herausgeber der „Ostara“ Adolf Josef Lanz die Ruine, baute den Turm aus und machte Werfenstein zum Sitz des „Ordens des Neuen Tempels“. Weihnachten 1907 hißte dort „Meister Lanz von Liebenfels“, wie er sich nannte, die Hakenkreuzfahne. 1963 erwarb die Ruine ein Arzt aus Linz und baute sie zum festen Wohnsitz aus.

Erhalten waren nur noch der Bergfried und die Ringmauer in unterschiedlicher Höhe. Im Westen des Turmes, entlang der nördlichen Ringmauer, befand sich einst ein Gebäude, wie dies ein in den Fels gehauener Keller und der am Turm noch sichtbare Anlauf einer Dachschräge beweisen. An dieser Stelle wurde auch der im Inneren neuzeitlich gestaltete Neubau gesetzt, der Keller und der viergeschossige Turm miteinbezogen und die Bedachung so gestaffelt, daß die heutige Burg in ihrer Gestaltung der Silhouette der Rui-



Abb. 7: Werfenstein. Der Stich von G. M. Vischer zeigt die Ruine im Jahre 1674. Gegenüber der verbliebene „Kreuzstein“ der ehem. Burg Wörth, mit der zusammen die Donauperre beim Donaustrudel gebildet wurde.



Abb. 8: Werfenstein: Hoch auf dem sagenumwobenen „Schusterstein“ gelegen. Auch nach dem Ausbau folgt die Silhouette der Form der früheren Ruine.

ne folgt, wie sie schon seit 1674 (Stich von G. M. Vischer) gegeben war. Die Eindeckung erfolgte mit dunkelgrauer Eternit-Doppeldeckung 40/20. Für die Außenmauern konnte mit entsprechenden Korrekturen und Sanierungen die vorhandene Ringmauer verwendet werden, für die Innenmauer wurde als Verputz ein naturfarbener Kellenwurf gewählt. Besonders gelungen ist auch die Konservierung der Bruchsteinmauern durch behutsame Verfüguung mit Kalkmörtel, wobei die Haltbarkeit dieser Maßnahme nach 20 Jahren bewiesen ist.

Die Ruine stand zum Zeitpunkt des Ausbaues nicht unter Denkmalschutz; die Unterschutzstellung erfolgte erst 1978. Vom Herrn Landeshauptmann wurde bei der Eröffnung des Colloquiums darauf hingewiesen, daß dem Eigentümer der Burg Werfenstein, Herrn Prim. Dr. Hannes Kopf, für diese Leistung der Titel eines „Konsulenten für Denkmalpflege“ verliehen wurde.

WESEN

Auf einem aus dem nördlichen Steilhang zur Donau vorspringenden Felsriegel angelegt, nahe Waldkirchen am Wesen. Als Hangburg konzipiert. Die Wehrbauten wie Torturm, Graben, Zugbrücke und Ringmauer sind deshalb an der hangseitigen Angriffsseite angeordnet. Rückwärts, direkt über dem Steilhang zur Donau der Palas; im mauerumschlossenen Hof befand sich ehemals ein starker Rundturm.

Eine Datierung der baulichen Reste ist schwer möglich. Schon im frühen 12. Jhd. erfolgte die erste Nennung der Burg mit den Herren von Wesen, die Ministeriale der Bischöfe von Passau waren. Die Burg wurde von Passaischen Pflegern verwaltet. Mit der Konzentrierung der Verwaltung auf die Donauburg Marsbach verlor Wesen an Bedeutung als Donauschutzburg und war schon im 15. Jhd. dem Verfall preisgegeben.

Die Ruine wurde in den 60er Jahren von einem Architekten aus Hannover erworben und in der Folge zu einem Sommersitz ausgebaut. Zu diesem Zeitpunkt war der Rundturm bis auf die Grundmauern eingestürzt bzw. abgetragen. Der Torturm, der Palas und die Ringmauer waren in stark reduzierter Form als Ruine noch vorhanden. Die Burgruine Wesen steht nicht unter Denkmalschutz.

Entsprechend dem bei fränkischen Burgen mitunter vorkommenden Fachwerk bekam der Torturm ein in Oberösterreich fremd wirkendes Fachwerkshäuschen mit Betonfüllwerk aufgesetzt. Im Wege der Baubehörde wurde die Verkleidung mit Holz verlangt, die dann zumindest im Giebelbereich zur Durchführung gelangte. Die Toröffnung stellt sich heute als

mutmaßliche Rekonstruktion in Beton dar. Im 2. Bauabschnitt, wo am Palas ein ähnlicher Aufbau geplant war, konnte ein Ausbau innerhalb der Umfassungsmauern und unterhalb der Mauerkronen erreicht werden. Die Sanierung der Bruchsteinmauern erfolgte mit Zementmörtel, der von den Sichtflächen der Steine fast nichts mehr übrig ließ. Durch diese Mauerbehandlung, vor allem aber durch den Fachwerkaufbau sind sowohl der ursprüngliche Wehrcharakter als Burg wie auch der überlieferte Eindruck als Ruine weitgehend verloren gegangen.

Abb. 9: Wesen. Der in Beton rekonstruierte Torturm nach dem Ausbau bzw. nach Aufsetzen eines in Oberösterreich nicht heimischen Fachwerkhäuschens.

Fotonachweis:

Abb. 1, 2: Eiersebner, Linz

Abb. 4, 8, 9: Landeskonservatorat für Oberösterreich, Linz

Abb. 5, 6: Missionsgemeinschaft der Fackelträger, Klaus

Abb. 7: Diözesanbildstelle Linz



Dokumentieren unsere Ruinen- und Burgenanlagen geschichtliche Lebens- und Wirtschaftsformen, sind sie romantische Relikte oder touristische Attraktionen, kann man sie für neue Zwecke adaptieren auch unter Heranziehung moderner Architekturformen? Diese Fragen und viele andere wur-

kursionen die praktische Seite des Themas diskutiert. Auf der Ruine Schaunberg (Bezirk Eferding) hatten die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Musterrestaurierungen durchgeführt und einschlägige oberösterreichische Fachfirmen demonstrierten mit ihren Produkten Möglichkeiten von

Internationale Ruinentagung in Linz

den beim Colloquium „Die Burgruine — Relikt oder Aufgabe“ vom 5. bis 7. April 1984 im Redoutensaal in Linz zur Diskussion gestellt. Die vom Veranstalter, Land Oberösterreich (Kulturabteilung), Bundesdenkmalamt und Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Burgenvereine, eingeladenen 16 Referenten kamen aus der BRD, Luxemburg, Schweiz und Österreich und beleuchteten das Thema aus der Sicht des Juristen, Architekten, beamteten Denkmalpflegers und Eigentümers. Eröffnet wurde die Tagung durch Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck am 5. April 1984 um 10.30 Uhr im Redoutensaal. Neben den Vorträgen wurde am Donnerstag im Rahmen dieser Tagung die Ausstellung „Planliche Dokumentation oberösterreichischer Wehranlagen“, gestaltet von der Landesbaudirektion, gezeigt und an den Nachmittagen des Freitag und Samstag (6. 4. und 7. 4.) im Rahmen der Ex-

Dacheindeckungen. Die Tagung fand ihren Schlußpunkt auf Schloß Klaus (Bezirk Kirchdorf), deren mittelalterlicher Ruinenteil in den letzten Jahren durch Privatinitiative zum Teil mit modernen Baumaterialien zu einem modernen Schulungszentrum der evangelischen Kirche wieder aufgebaut worden ist. Weitere Besuchsobjekte waren die Ruinen Pürnstein und Altpernstein.

Rund 200 Personen nahmen an dieser auf hohem Niveau stehenden Tagung teil. Die Fachreferate werden im Dezemberheft der Zeitschrift ARX, München, publiziert. Der Verein Denkmalpflege gibt hier den Vortrag von Dipl.-Ing. Arch. Gerhard Sedlak (Landeskonservat Linz), der auch anlässlich der Vollversammlung des Vereins am 14. Juni 1984 gehalten wurde, wieder.

Nachstehend Auszüge aus den Eröffnungsansprachen:

DR. GERHARD SAILER,
Präsident des Bundesdenkmalamtes Wien

Daß Burgen zusammen mit Stiften und Klöstern die Kultur- und Verwaltungszentren der sie umgebenden Landesteile waren, weiß man schon aus der Kindheit. Vor allem die Jugend ist immer noch fasziniert von diesen Anlagen. Daß die altersgrauen Zeugen vergangener Zeiten, allen voran eben unsere Burgruinen, auch für den heutigen Erwachsenen eine Ergänzung des Landschaftserlebnisses und damit die Basis eines Bildungseffektes sind, zeigt das starke persönliche Interesse, die starke persönliche Anteilnahme des großstädtischen Sonntagsausflüglers, wie auch des länger verweilenden Sommergastes. Noch mehr, der Einheimische wird vom Schicksal unserer Ruine als Wahrzeichen eines Landstriches, eines Tales ideell mitgeprägt, weit mehr als es ein Appartement oder Einfamilienhaus vermag. Seit jeher mußten daher die wehrhaften Bauten vergangener Epochen, Burgen, historische Ruinen in der Arbeit des Bundesdenkmalamtes einen hervorragenden Platz einnehmen. Als gewachsene Monumente sind die Burgen und Schloßruinen untrennbar mit den Landschaftsbildern unserer Heimat verbunden. Ein Zerfall dieser Ruinen würde eine wesentliche Einbuße und Lücke im Charakter unserer Länder bewirken und unsere wirkungsvollsten Zeugnisse unserer Geschichte berauben, die uns in diesen Bauresten konzentriert und besonders sinnfällig entgegentreten. Man kann also nicht nur das vor genau 130 Jahren (1854) vom Oberösterreichischen Adalbert Stifter herausgegebene Lesebuch zur Förderung der humanen Bildung zur Hand nehmen, vielmehr an Ort und Stelle vor — wie ich schon sagte — altersgrauen Zeugen der Geschichte kann man humane Bildung viel besser und hautnah erwerben.

Zu den vielfältigen Aufgaben all jener, denen Burgen und Ruinen, ihre Ruinen am Herzen liegen, gehört natürlich Organisation, regelmäßiger Erfahrungsaustausch von der Lösung historischer und baugeschichtlicher Fragen über bautechnische Gedanken hin bis zu Rechts- und Steuerproblemen. Die Begrüßung ist daher eine zweifache, ich begrüße die Tatsache dieser Tagung, vor allem aber die Teilnehmer an dieser Tagung im Namen des Bundesdenkmalamtes und — mir ist das ganz besonders aufgetragen worden — auch im Namen unseres Landeskonservators für Oberösterreich. Es ist immer erfreulich, wenn auch ausländische Gäste unter uns sind, denen ich einen ganz besonderen Gruß entbieten darf. Ein über die Staatsgrenzen hinausreichender Kontakt, ein Gedankenaustausch, nicht nur in kulturellen, sondern auch in wirtschaftlichen

Fragen, ist immer in einer Zeit vonnöten und sehr nützlich, wenn alle dem Wort „vom Gürtel enger schnallen“ Beifall klatschen, insbesondere dann, wenn es sich hier um den Gürtel eines anderen handelt.

Viele wissenschaftliche Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes wurden gebeten, aktuelle Themen zur Diskussion zu stellen und zu behandeln. Ihnen, die sich — das darf ich als Amtsleiter hinzufügen — der Mühe, der Vorbereitung rückhaltslos unterzogen haben, sei ebenso gedankt, wie allen Referenten, deren Themen klar zeigen, daß hier mehr getan wird, als bloße Liebhaberei, daß die Erhaltung des Ruinenerbes und die Befassung mit seinen Problemen ein Beitrag ist für das ge-

LANDESHAUPTMANN DR. JOSEF RATZENBÖCK

Voriges Jahr besuchte ich die Burg Werfenstein, um Primarius Dr. Kopf zu ehren. Er hat aus einer Ruine eine bewohnbare Burg gemacht und wurde deshalb vom Land Oberösterreich zum Konsulenten für Denkmalpflege ernannt, am Ort der Tat sozusagen, wo das auszeichnungswürdige Geschehen passiert ist. Ich habe dort einige Stunden verbracht, mich ungeheuer wohl gefühlt. Dann ist der Herr Primarius ins Reden und Schwärmen gekommen und hat gesagt: „Herr Landeshauptmann, in meiner Jugend schon habe ich geträumt, einmal ein Burgherr zu werden.“ Auch ich habe mich an meine Träume erinnert, als ich mir vorgestellt hatte, einmal in einer Burg zu wohnen. Das regt die Phantasie ungeheuer an. Es ist etwas sehr schönes, von der Ritterzeit zu träumen, denn wir können in der Ritterzeit leben, ohne Ritter sein zu müssen. Würden wir auch wie Ritter leben müssen, dann würde plötzlich aus diesem Traum ein Alptraum. Schenken Sie mir bitte also keine Burg und keine Ruine. Ich möchte weiterträumen von einer Ruine, einer Burg, in der ich leben könnte wie ein Mann von heute sich zu leben wünscht, ohne deshalb eine Ritterrüstung anziehen zu müssen, auf Fließwasser zu verzichten und auf alle Annehmlichkeiten unseres Lebens.

Es ist erfreulich, wenn heute hier, in diesem Kreis, über die Probleme geredet wird, die mit dem Besitz einer Burg verbunden sind. Was kann doch alles einem neugierigen Besucher passieren. Dann wird festgestellt: Warum war der Stein locker, weshalb diese Vertiefung nicht ausgefüllt, wer trägt die Verantwortung?, der Ritter oder der Besitzer? Ich glaube, die Rechtsprechung würde sich eher mangels Greifbarkeit des Ritters für den Besitzer entscheiden.

sellschaftliche und staatliche Kulturgeschehen unserer Tage.

In diesem Sinn haben also die Goethischen Verse „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte, hast keine verfallenen Schlösser“, in diesem Sinne ist das Goethische Wort aus dem Blickwinkel des frühen 19. Jahrhunderts geboren, nicht mehr aktuell und hat keine Berechtigung mehr. Wenn wir — dessen bin ich sicher — in diesem Kolloquium auf Grund unserer heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse feststellen werden, daß die Burgruine kein Relikt, wohl aber ein bedeutender Zeuge unserer Vergangenheit ist, gleichzeitig eine Aufgabe für die Zukunft, in der wir die Grundlagen für künftige Bewältigungen schaffen.

Und nun zur Frage der Restaurierung und Sanierung. Jeder Sachverständige wird eine andere Meinung haben. Nur konservieren oder historisch richtig das eine oder andere rekonstruieren? Ich glaube, dort und da ist es erlaubt, der Phantasie der Betrachter ein bißchen auf die Sprünge zu helfen, ihnen eine Vorstellung zu geben, wie es gewesen sein könnte. Ja, meine Damen und Herren, wie weit dürfen wir in diesem Bereich gehen. Ich glaube, das ist eine Gratwanderung, denn man kann zuviel tun, aber auch dort und da ein bißchen mehr machen.

Die Kosten sind ein weiteres Problem. Wir vom Land Oberösterreich geben relativ viel für die Erhaltung unserer historischen Bausubstanz aus. Allein im heurigen Jahr 20 Millionen Schilling, dabei ist Denkmalpflege eine reine Bundesaufgabe. Wir Bundesländer haben oft genug um die mittelbare Bundesverwaltung gebeten, dann hätten wir einen Rechtsgrund, einzuschreiten.

Dennoch betrachten wir die Denkmalpflege auch als unsere Aufgabe und arbeiten dabei engstens mit dem Bundesdenkmalamt zusammen. Wir stellen das entsprechende Geld dazu bereit, weil wir glauben, daß auch unsere Burgen und Ruinen nicht nur Relikte sind, sondern eine Aufgabe für alle, die für die Kulturpolitik verantwortlich sind, weil wir überzeugt sind, daß es dem Menschen der Gegenwart auferlegt ist, dieses Kapital zukünftigen Generationen zu erhalten. Diese Denkmäler erinnern an unsere Vergangenheit, und eine der wichtigsten Aufgaben der Kulturpolitik scheint mir eben die Erschließung der Vergangenheit zu sein. Der Mensch ist das einzige Lebewesen, das Vergangenheit besitzt und deshalb auch Zukunft hat. Das Tier denkt punktuell, ist nur der Gegenwart ausgeliefert, der Mensch hat eine weite Bühne, eine

große Vergangenheit und, wie ich hoffe, auch eine große Zukunft. Das ihm bewußt zu machen, ihn von der Gegenwart allein wegzubringen und ihm zu zeigen, daß er ein geschichtliches Wesen ist, ist eines vom Wichtigsten und kann mit diesen Baudenkmalern erreicht werden. Sie setzen unsere Phantasie frei, sie lassen uns zurück in die Vergangenheit des Menschengeschlechtes und sie helfen uns damit auch, den richtigen Standpunkt im Leben zu finden. Meine Damen und Herren, ein Mensch, der weiß, daß vor ihm viele waren und nach ihm viele kommen werden, hat einen anderen Standort in

seiner Lebensbetrachtung. Ihm wird vor Augen geführt, daß er nicht mehr ist als ein Glied in einer Kette von Generationen. Wenn man das weiß, hat man eine andere Lebenseinstellung, ein anderes Lebensgefühl und nimmt sich nicht mehr ganz so wichtig. Ich bin nun weit gekommen, von der Ruine zur Lebenseinstellung. Ruinenbetrachtung ist nicht allein entscheidend für die Lebenseinstellung, aber trägt dazu bei, wie ein Mosaikstein in einem großen Bild. Erst wenn man es von weitem anschaut, sieht man die Zusammenhänge. Die Burgen und Ruinen helfen uns, von weiter weg einen Blick auf unser Leben

und unsere Geschichte zu machen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich danke Ihnen sehr herzlich für die Aufgabe, die Sie mit Ihrem Besitz übernommen haben. Es ist keine einfache Aufgabe. Aber seien Sie versichert, wir wissen, wie bedeutungsvoll Ihre Arbeit ist, bedeutungsvoll für das Land und seine Leute. Nehmen Sie von mir die Versicherung entgegen, daß wir auch weiterhin sehr bemüht sein werden, Ihnen bei der Erfüllung dieser nicht immer selbstgewählten Aufgaben zu helfen. Ich eröffne diese Tagung und wünsche, daß sie Ihnen Befriedigung und Freude bereitet.

FÖRDERNDE MITGLIEDER 1983

Alpenländische Industriegas- & Textilchemie-Werke, Lambach	300,—	Harmer Otto, Feyregg	200,—	Prokisch Bernhard, Linz	100,—
Andrée Hilda, Dr., Linz	100,—	Hartl Hermann, Univ.-Prof. Prim. Dr., Linz	160,—	Prokisch Herbert, Dkfm., Linz	200,—
Angerer Helmut, Dr., Linz	100,—	Heinz Peter, Linz	100,—	Prokisch Wolfgang, Linz	100,—
Aschach a. d. D., Marktgemeinde	100,—	Hillebrand Maximilian, Neukirchen	100,—	Rausch Wilhelm, Univ.-Prof. Dr., Linz	100,—
Aspach, Marktgemeinde	100,—	Hirschmann Rudolf, Linz	200,—	Rebhahn Karl, Arch. Prof. Dr., Linz	200,—
Bad Goisern, Heimatverein	150,—	Hofstätter Helene, Dr., Linz	100,—	Reitshamer Johann, Dr., Linz	100,—
Bad Leonfelden, Pfarramt	200,—	Höllner Eisen, Oberweis bei Gmunden	100,—	Rödhammer Hans, Konsulent, Linz	200,—
Bad Schallerbach, Marktgemeinde	200,—	Holter Kurt, Univ.-Prof. Dr., Wels	200,—	Rohrbach, Marktgemeinde	100,—
Bad Zell, Marktgemeinde	150,—	Holub Bruno, Med.-Rat Dr., Steyr	200,—	Rombold Günther, Prof. Dr., Linz	100,—
Becker C., Linz	200,—	Huemer Herta, Feldkirchen a. d. D.	200,—	Sachsperger Kurt, Ottensheim	200,—
Beurle Otto, D.I., Linz	200,—	Imwald Roland, Linz	100,—	Salm-Reifferscheidt, Forst- und Gutsverwaltung, Steyregg	300,—
Bonelli E., Dr., Wels	100,—	Jenisch Anna, Dr., Linz	100,—	Schlesinger Optik, Linz	260,—
Breitwieser Ute, Linz	100,—	Jessl Brüder, Linz	100,—	Schlögl Stefan, Ing., Neuhaus a. d. D.	120,—
Casino Theater-Restaurant, Linz	160,—	Jesuitenresidenz Linz	300,—	Schönecker Josef, OSR, Taufkirchen an der Pram	150,—
Colli Franz, Linz	100,—	Joka-Werke, Schwanenstadt	100,—	Schultz Wolfgang, Schärding	100,—
Czernin-Kinsky Josef, D.I., Sandl	125,—	Katsdorf, Gemeinde	100,—	Schulz-Wulkow Klaus, D.I., Vichtenstein	100,—
Deinhammer Maria, Linz	100,—	Khil Martha, Prof., Linz	150,—	Seefeldner Othmar, W. Hofrat Dr., Linz	100,—
Demmelbauer Josef, Bezirkshauptmann, W. Hofrat Dr., Ried i. l.	100,—	Kopf Johannes, Dr., St. Nikola	150,—	Seelig Luise, Knittelfeld	100,—
Derflinger Kaufhaus, Vöcklabruck	100,—	Koref Ernst, Dr., Linz	100,—	Siegl Hans, Prof. Dr., Linz	200,—
Dobler Katharina, Prof. Dr.	100,—	Kössl Adolf, Haid-Ansfelden	160,—	Sierning, Pfarramt	200,—
Dorn Alois, Prof., Leonding	200,—	Kremsmünster, Marktgemeindeamt	100,—	Stadtbetriebe Linz GesmbH.	100,—
Drapal August, Linz	200,—	Lefenda Raimund, Arch. D.I., Linz	160,—	Steyr, Stadt Pfarramt	100,—
Ebenseer Solvay-Werke	200,—	Lengau, Gemeinde	100,—	Stoiber Hans Helmut, Dr., Linz	150,—
Eder Gustav, Apotheke, Linz	100,—	Leonding, Stadtamt	200,—	Stüger Franz, Konsulent, Bad Ischl	160,—
Egger Jacob, Linz	200,—	Lindorfer Franz, Niederwaldkirchen	160,—	Sturmberger Hans, Dr., Linz	120,—
Eigl Alois, Linz	150,—	Lipp Wilfried, Dr., Wilhering	100,—	Suben, Gemeinde	200,—
Eineder Rudolf, Dr., Linz	500,—	Lochen, Pfarramt	100,—	Tisserand A., Med.-Rat Dr., Linz	160,—
Eltz Heinrich, Dipl.-Ing., Tillysburg	300,—	Loidl Josef, Linz	260,—	Treul Karl, Komm.-Rat, Gunskirchen	200,—
Engelszell, Stift	200,—	Löw Elisabeth, Dr., Linz	200,—	Tscherne Marie, Linz	100,—
Fellner Anton, Pfarrer, Pennewang	100,—	Lueglinger Karl, D.I., Linz	260,—	Urfahr-Umgebung, Heimatverein	200,—
Fellner Franz, Ried i. l.	100,—	Mauthausen, Marktgemeinde	200,—	Vieböck Franz, Linz	160,—
Feuerstein Franz, Dr., Traun	200,—	Mayreder, Ing., Kraus & Co. BaugesmbH, Linz	200,—	Vilas Erna, Dr., Linz	160,—
Fichtenau Heinrich, Dr., Wien	100,—	Merta KG, Klaviersalon, Linz	200,—	Vöcklabrucker Liedertafel	100,—
Forstner Gertrud, Wels	150,—	Mondsee, Marktgemeinde	100,—	Vöcklabruck, Stadtamt	100,—
Frank Elfriede, Linz	150,—	Neydharting, Moorbad	250,—	Vöcklamarkt, Marktgemeinde	100,—
Freistadt, Braucommune	100,—	Nöbauer Johann, Konsulent, Reichersberg	100,—	Wacha Karl, Prof. Dr., Linz	200,—
Freistadt, Volksbank	100,—	Obergottsberger Wladimir, Prof., Linz	100,—	Weidenholzer Ilse, Dkfm., Linz	260,—
Fritsch Alfred, Komm.-Rat Mag. pharm., Wels	560,—	Oberhuber H., D.I., Linz	100,—	Weiss Eberhard, D.I., Linz	300,—
Gatti Maria, Dr., Linz	250,—	Obernberg am Inn, Marktgemeinde	300,—	Wels, Goldhaubengruppe	100,—
Garsten, röm.-kath. Pfarramt	100,—	Oberösterreichische Landes-Hypo-Bank, Linz	100,—	Weyer an der Enns, Marktgemeinde	200,—
Gerstmayr Hans, Prof., Mauthausen	100,—	Oberösterreichische Versicherung, Linz	500,—	Weyland Otto, Schärding	100,—
Gismann Robert, Dr., Völs/Tirol	100,—	Oberösterreichische Warenvermittlung, Linz	100,—	Wick Josef, Linz	100,—
Gleißner Heinrich, Landeshauptmann a. D. Dr., Linz	100,—	Offenhausen, Marktgemeinde	100,—	Widder Erich, Prof. Dr., Linz	100,—
Gradauer Peter, Dr., Linz	200,—	Ortner Walter, Dr., Linz	200,—	Winkler Gerhard, Dr., Linz	100,—
Grein, Stadtamt	100,—	Österr. Brau-AG, Linzer Brauerei	200,—	Winzig Irma, Steyr	80,—
Gumpmayr Theo F., Dr., Linz	200,—	Österr. Nationalbank, Zweigstelle Linz	500,—	Wolfswenger Andrea, Dr., Linz	100,—
Hallstatt, Musealverein	100,—	Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarramt	100,—	Wopelka Hans, W. Hofrat Dr., Salzburg	300,—
Handel Norbert, Dr., Almegg	100,—	Pichler Heinrich, W. Hofrat Dr., Linz	200,—	Wunschheim Alfons, Komm.-Rat Dr., Leonding	100,—
		Pichler Walter, Dr., Linz	100,—	Zibermayr Anna, Linz	100,—
		Pöhlmann Johann Karl, Linz	100,—		

Geschäftsgebarung 1. Jänner 1983 bis 31. Dezember 1983

Eingänge	S	Ausgänge	S
1. Vereinsaktivitäten		Büroaufwand	3.550,—
Saldo per 1. Jänner 1983	239.865,68	Bankspesen	324,—
Mitgliedsbeiträge/Spenden	123.460,—	Baustein Feuerwehrmuseum	400,—
Zinsen	15.018,99	Organisation Stiftungssammlung St. Florian	24.806,52
		Saldo per 31. Dezember 1983	349.264,15
2. Treuhandkonto St. Florian		Saldo 1. Jänner 1983	88.864,03
Landessubvention	500.000,—	Investitionen	532.967,22
Saldo per 31. Dezember 1983	121.831,25		
3. Treuhandkonto Römerstraße 14		Investitionen	383.279,22
Saldo per 1. Jänner 1983	383.279,22	Saldo per 31. Dezember 1983	—,—
4. Treuhandkonto Schloß Ebelsberg		Investitionen	150.000,—
Saldo per 1. Jänner 1983	150.000,—	Saldo per 31. Dezember 1983	—,—
5. Treuhandkonto Schloß Würting		Überweisung	10.000,—
Saldo per 1. Jänner 1983	736,80		
Saldo per 31. Dezember 1983	9.263,20		
	<u>1.543.455,14</u>		<u>1.543.455,14</u>

EINZAHLUNG DES MITGLIEDSBEITRAGES 1984

Es wird höflich gebeten, den beigelegten Zahlschein zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages 1984 zu verwenden. Der Beitrag ist mit S 60,— für ordentliche Mitglieder festgelegt.

Die Höhe der Spenden bleibt dem freundlichen Ermessen der Förderer überlassen.

Dem Wohlwollen der Förderer und Mitglieder verdankt der Verein seine Aktionsfähigkeit. Es wird deshalb höflich um pünktliche Erfüllung der Beitragsleistung gebeten.